

18. Hahnenklee Wildemann 16.05.2016

Start um 8.30 Uhr, Ende um 14.50 Uhr,
6 Stunden 20 Minuten (inklusive Mittagspause Restaurant Steffens, empfehlenswert!)
Gehzeit: 3 Stunden 7 Minuten
13,8 km,
je 240 m bergauf und bergab
Beginn und Ende: Wohnmobilstellplatz Hahnenklee
Wetter: bewölkt und regnerisch 5°

Quellen: www.wikipedia.de



Unsere Nacht verbrachten wir diesmal auf einem ausgewiesenen Wohnmobilstellplatz. Es gab keine sanitären Einrichtungen, nur eine Wassersäule zum Wasserzapfen (2€ pro 60 Liter, Wasser ist im Harz ein kostbares Gut) und etwas zum WC Kassette entleeren. Grauwasserentsorgung ging ohne Schlauch nicht. Dafür hatten sich die Erbauer etwas besonderes ausgedacht. Die Stellplätze für Wohnmobile haben alle Gefälle, so dass man beim Gang durch das Wohnmobil ordentlich Höhenmeter zurücklegt. Den geforderten Kurbeitrag hätten wir gerne entrichtet, aber dieser ist in etwa 1 Kilometer Entfernung in einer Kurverwaltung zu zahlen, deren Öffnungszeiten außerhalb unserer Zeitplanung lag. Wofür dieser zu zahlen wäre, ist uns auch schleierhaft, denn es gibt ja nicht einmal öffentliche Toiletten im Ort, die rund um die Uhr geöffnet sind. Und mindestens einen halben Kilometer bis zum nächsten Klo (das von 9.00-18.00 Uhr geöffnet ist) laufen, ist auch nicht sehr komfortabel.

Die Wanderung war auf dem Abschnitt mit den kleinen Wegen sehr schön (etwa 1/3 der Strecke). Leider ging es Judith nicht so gut, wie sich später rausstellte, war ein Magen-Darminfekt im Anmarsch.

Hahnenklee-Bockswiese

Hahnenklee-Bockswiese ist ein Doppelort mit zwei Siedlungskernen, von denen Hahnenklee der größere und dadurch der bekanntere ist. Der Ortsteil Bockswiese liegt an der Verbindungsstraße, welche bei Kreuzeck – zwischen Clausthal-Zellerfeld und Goslar – von der Bundesstraße 241 nach Lautenthal abzweigt. Von dort wiederum zweigt eine Kreisstraße nördlich zum Ortsteil Hahnenklee ab und endet dort. Diese Sackgassenlage war von den Einwohnern Hahnenklees durchaus erwünscht, zumal man mit dem fehlenden Durchgangsverkehr touristisch Werbung machen kann. Der historische Ortskern von Bockswiese liegt am Grumbach.

Geschichte

Erste Siedlungen sowohl in Hahnenklee (1569 erstmals urkundlich erwähnt) als auch in Bockswiese (1580 erwähnt) haben bereits im 16. Jahrhundert bestanden. Beide Orte haben im Bergbau ihren Ursprung, der im oberen Granetal und bis 1930 im oberen Grumbachtal betrieben worden ist. Es wird vermutet, dass der Herzog-Georg-Wilhelm-Stollen und der Hahnenkleer Stollen auf mittelalterliche Anfänge zurückgehen. Bergbau wurde vor allem entlang des erzeichen Bockswieser Gangzugs betrieben.

Die räumlich getrennt voneinander liegenden frühen Bergmannssiedlungen Hahnenklee und Bockswiese bildeten seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine politische Gemeinde, die den amtlichen Doppelnamen Bockswiese-Hahnenklee trug. Um 1800 lebten in Hahnenklee, das damals unmittelbar an der Heerstraße von Goslar nach Lautenthal lag, 100 Einwohner. Bockswiese bestand zu diesem Zeitpunkt lediglich aus einem Zechenhaus, in dem 20 Bewohner lebten.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zählte Bockswiese-Hahnenklee 491 Einwohner, von denen 336 Einwohner in Hahnenklee lebten.

Um Bockswiese und den bei Hahnenklee befindlichen Bocksberg ranken sich mehrere Sagen in Verbindung mit der früheren Hexenverfolgung.

Ende des 19. Jahrhunderts bekam der Fremdenverkehr eine immer größere Bedeutung. Die Ernennung zum staatlich anerkannten Kurort erfolgte 1882. Im Jahr 1900 wurden 5.676 Kurgäste gezählt. Nach Einstellung des Bergbaus wurde der Tourismus – abgesehen von der Forstwirtschaft – zur nahezu einzigen Erwerbsgrundlage des Ortes.

Im Juni 1935 beschloss der Gemeinderat von Bockswiese-Hahnenklee, die bisherige Ortsbezeichnung umzudrehen, da Hahnenklee die Einwohnerzahl von Bockswiese überflügelt hatte. Seit dem gleichen Jahr führt die Gemeinde ein vom Berliner Heraldiker Cloß gestaltetes Ortswappen.

Während der späten Kriegsjahre des Zweiten Weltkrieges gab es viele Einquartierungen im Rahmen der Kinderlandverschickung. Darüber hinaus wurde Schwangeren aus den vom Bombenkrieg besonders bedrohten Großstädten eine weitgehend ungestörte Niederkunft in einem zur Entbindungsstation umgerüsteten Hahnenkleer Hotel angeboten. Dies führte in diesen Jahren zu für diese kleine Gemeinde besonders hohen Geburtenzahlen.

Zum Kriegsende füllte sich der Ort mit Flüchtlingen, überwiegend aus den ostdeutschen Gebieten.

Ab den 1950er Jahren boomte wieder der Tourismus und erreichte vermutlich in den 1970er Jahren seinen Höhepunkt. Zahlreiche Gäste aus dem norddeutschen Raum, aus Nordrhein-Westfalen, Berlin, Dänemark, den Niederlanden und Südschweden verbrachten in dem anerkannten heilklimatischen Kurort ihren Urlaub. In dieser Zeit entstanden auch viele Hotelneubauten mit entsprechend hoher Anzahl an Gästebetten. Zum Ende der 1980er Jahre begann bezüglich des Tourismus ein massiver Abwärtstrend, der sehr vielfältige Ursachen hat.

Die Gemeinde Hahnenklee-Bockswiese wurde am 1. Juli 1972 im Rahmen der allgemeinen niedersächsischen Gebietsreform in die Nachbarstadt Goslar eingemeindet.





HOTEL op den Steinen

TEAM TREE



Paul Lincke

*7.11.1866 in Berlin

Paul Lincke wählte Hahnenklee zu seinem letzten Wohnsitz. Nach seinem Tode am 03.09.1946 fand er seine Ruhestätte auf dem Waldfriedhof in Hahnenklee.

Zur Erinnerung an den Komponisten, zur Würdigung seines Lebenswerkes und zur Förderung der Unterhaltungsmusik ist der Paul-Lincke-Ring von der ehemaligen Gemeinde Hahnenklee - Bockswiese gestiftet worden.

Der nach ihm benannte Platz zeigt die Büste Linckes und die Preisträger seit 1955.





Gustav-Adolf-Stabkirche

Die Gustav-Adolf-Stabkirche ist eine Stabkirche im Goslarer Stadtteil Hahnenklee-Bockswiese im Harz. Der Bau ist eine freie Nachbildung der Stabkirche von Borgund. Einige Adaptionen waren nötig, damit in der Kirche 350 Sitzplätze untergebracht werden können. Der Bau der Kirche begann 1907, ihre Weihe fand am 28. Juni 1908 statt.

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts diente das Dachgeschoss des damaligen Schulgebäudes in der Nähe des heutigen Hindenburgplatzes als Gottesdienstraum. Mit wachsendem Fremdenverkehr wurde dieser Raum insbesondere während der Sommermonate zu klein.

Deshalb wurde der Konsistorialarchitekt Karl Mohrmann aus Hannover beauftragt, ein eigenständiges Kirchengebäude für Hahnenklee zu entwerfen. Mohrmann hatte während einer Studienreise in Norwegen die dortigen Stabkirchen gesehen und einige von ihnen abgezeichnet. Er schlug darauf hin vor, eine Stabkirche in Hahnenklee zu errichten, und begründete dies unter anderem damit, dass zu Zeiten der Christianisierung Deutschlands im gesamten norddeutschen Raum Stabkirchen gestanden hätten und dieser Baustil damit auch hier heimisch gewesen sei.

So entstand in den Jahren 1907 bis 1908 durch Hahnenkleer Handwerker und aus an der Nordseite des Bocksberges geschlagenem Fichtenholz die Stabkirche Hahnenklee. Obwohl es sich streng genommen eher um einen Nachbau, eine „Imitation“ der echten, über 800 Jahre alten Stabkirchen handelt, trug ihr ungewöhnliches Aussehen schnell zu einem hohen Bekanntheitsgrad bei. Die norwegischen Stabkirchen sind im Gegensatz zur Stabkirche Hahnenklee wesentlich kleiner (ca. 50 Sitzplätze) und mangels größerer Fenster innen sehr dunkel.

Anfangs konnte man den Altarraum noch mit beweglichen Wänden abtrennen und diesen als Winterkirche nutzen.

Die Stabkirche Hahnenklee wurde mehrmals umfangreich saniert, wobei sich die Ansicht der Fassade verändert hat. Die letzte, sehr aufwendige Sanierung wurde in den Jahren 2000 bis 2006 durchgeführt.

Da die „echten“ Stabkirchen in der Zeit der Christianisierung entstanden sind, enthalten sie noch viele heidnische Symbole wie zum Beispiel Drachenköpfe oder Schlangensymbole. Auch in Hahnenklee sind diese reichlich zu finden.

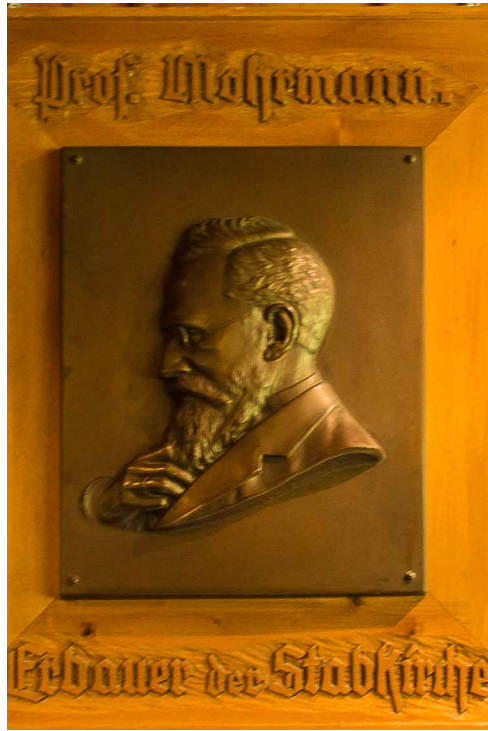
Sehr auffällig sind auch viele Parallelen mit dem Schiffbau: Da die ersten Stabkirchen von den Wikingern errichtet worden sind, haben sie viele Elemente des Schiffbaus mit übernommen. Insbesondere die Dachkonstruktionen hatten viel Ähnlichkeiten mit einem umgedrehten Wikingerschiff. In der Stabkirche Hahnenklee wurde in Erinnerung an diese Verbindung der Kronleuchter einem Schiffssteuerrad nachempfunden, und die oberen Fenster ähneln Bullaugen. An den Dachreitern wurden bei der letzten Sanierung auch wieder Drachenköpfe installiert, wie sie bei Wikingerschiffen als Bugfigur zum Einsatz kamen.

Insbesondere in den 1960er und 1970er Jahren war die Stabkirche eine sehr beliebte Hochzeitskirche. In Rekordjahren fanden dort 300 Hochzeiten pro Jahr statt.

Der Standort der Kirche war ein Kompromiss zwischen den beiden Ortsteilen Hahnenklee und Bockswiese der damaligen Gemeinde Bockswiese-Hahnenklee (ab 1935: Hahnenklee-Bockswiese). Die Kirche wurde an den Ortsrand von Hahnenklee gestellt, der Bockswiese am nächsten lag. In den 1950er Jahren wurde 200 Meter südlich an ähnlich „zentraler“ Stelle auch die Schule errichtet.







Tafel 1



Ehemaliger


Bergort Hahnenklee

entstanden als Ansiedlung von Bergleuten etwa im Jahre 1553, als hier der Bergbau auf silberhaltige Bleierze durch Herzog Heinrich den Jüngeren (1514 - 1569) nach mehr als 200 jähriger Unterbrechung wieder rege gemacht wurde. Der Bergbau in Hahnenklee wurde bis zum Jahre 1828 betrieben.

Die Entwicklung als Kurort begann mit dem Ausbau des Zechenhauses der ehemaligen Grube St. Erasmus am Hahnenkley - 1561, später als Grube Theodora und Beständigkeit (1737 - 1828) betrieben an der Stätte des Hahnenkleer Hofes im Jahre 1882.


Harzklub - Zweigverein
Hahnenklee-Bockswiese e.V.






DASTOR DER LIEBE

„IN DER LIEBE KOMMT ES ZU DEM PARADOXON, DASS ZWEI WESEN EINS WERDEN
 UND TROTZDEM ZWEI BLEIBEN.“ (ERICH FROMM) AUS DER EINHEIT ZWEIER, SICH
 LIEBENDER, MENSCHEN ENTSTEHT DER ROMANTISCHE EINSTIEG ZUM
 LIEBESBANKWEG DURCH EINEN RUND 1,5 TONNEN SCHWEREN GRANITBLOCK
 UNWEIT DER STABKIRCHE. KÖNNEN SIE DAS PAAR SEHEN, DAS DER SCHWERE DES
 HOLZMASSIVS ENTWISCHT IST UND SICH NUN AUF DEN LIEBESBANKWEG MÄCHT?
 FOLGEN SIE IHNEN! LASSEN SIE SICH FOTOGRAFIEREN UND ENTDECKEN SIE WEITERE
 GESCHICHTEN UND HERAUSFORDERUNGEN AUF IHREM GEMEINSAMEN WEG!



THE ARCHWAY OF LOVE

„IN LOVE THE PARADOX OCCURS THAT TWO BEINGS BECOME ONE AND YET REMAIN
 TWO.“ (ERICH FROMM) THE UNITY OF TWO PEOPLE IN LOVE CREATES THE ROMANTIC
 STARTING POINT OF THE LIEBESBANK TRAIL THROUGH A GRANITE BLOCK CLOSE TO
 THE STAVE CHURCH WEIGHING ABOUT 1.5 T. CAN YOU SEE THE COUPLE WHO HAVE
 ESCAPED THE WEICHTY WOODEN SURROUND AND ARE NOW TROLLING ALONG THE
 LIEBESBANK TRAIL? FOLLOW THEM! HAVE YOUR PHOTO TAKEN AND DISCOVER
 FURTHER TALES AND CHALLENGES ON YOUR PATH TOGETHER!

 **Hahnenlee**

Der erste Teil der Tour folgt dem Liebesbankweg.





LIEBESBANKWEG 



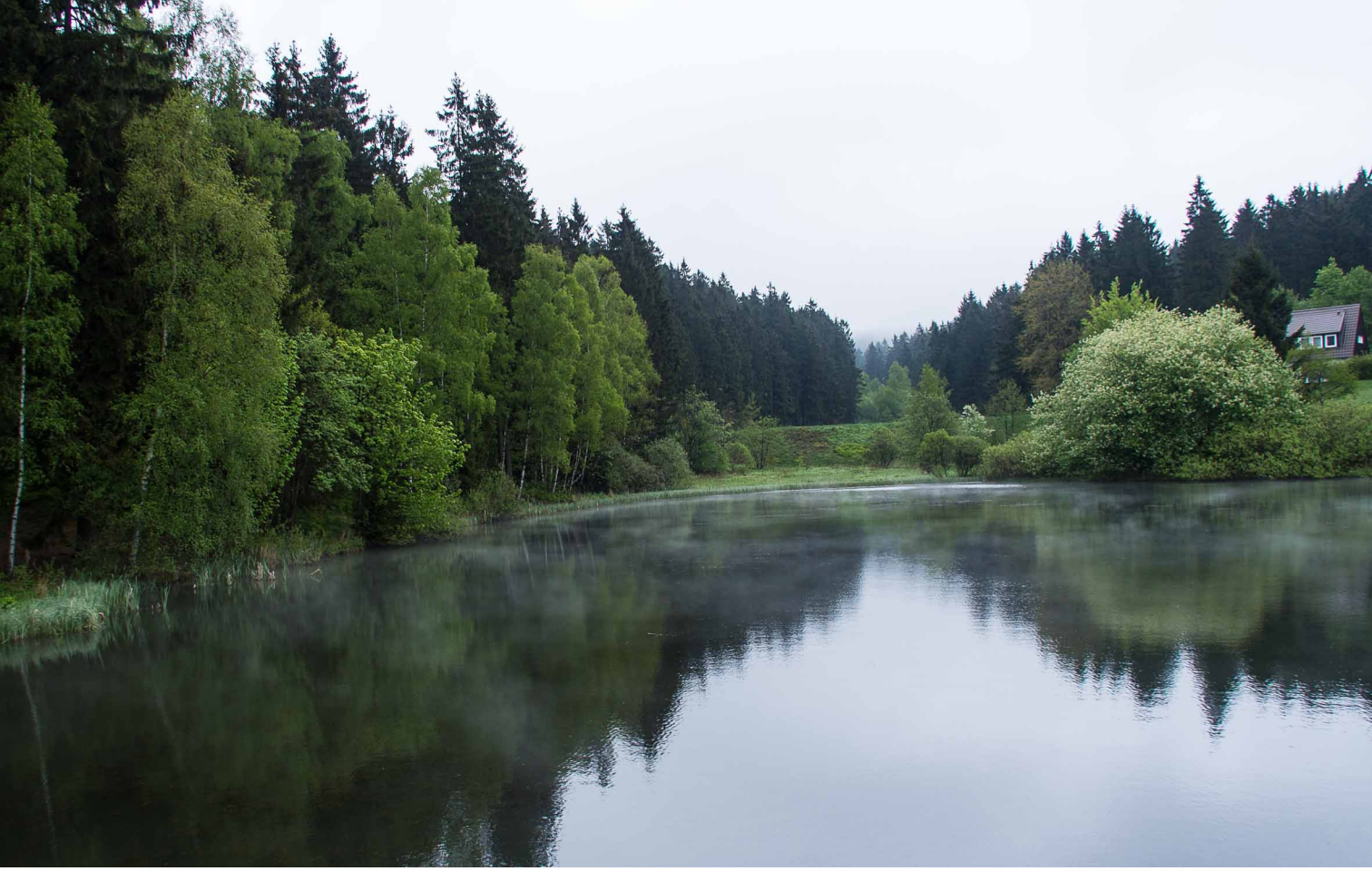




»UND ES LEUCHTET ALLE ERDE,
DIE DEIN SCHMALER FUSS BERÜHRT
UND ES JUBELT JEDER WINDHAUCH,
DER DEIN ABBILD MIT SICH FÜHRT.«

(Heinz Rudolf Kunze, 20. Jh.)







KULTURDENKMAL

Oberharzer Wasserregal

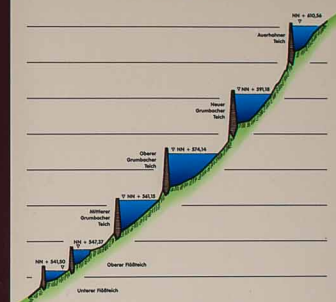
Kaskadenanordnung der Teiche

Die Oberharzer Bergbauteiche sind in der Mehrzahl nicht als Einzelanlagen, sondern als Teichgruppen gebaut worden. Die Erddämme sind kaskadenartig entlang der Bäche aufgereiht. Dies hatte mehrere Gründe: Die Erkundungstechniken der damaligen Zeit ließen nur vage Voraussagen über das zu erwartende Erz und die Tiefe der Schächte zu. Daher war meist ungewiss, wie groß der Wasserbedarf sein würde. Deshalb begann man oft mit nur sehr kleinen Teichen. War ein größerer Wasserbedarf erwiesen, wurden zusätzliche Teiche innerhalb des Systems angelegt oder das Volumen bestehender Teiche

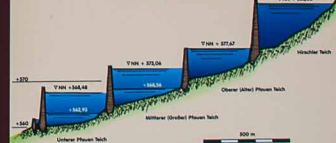
vergrößert. Dabei wagte man nicht, eine Dammhöhe von rund 8 Lachter, d.h. 15-16 m (1 Lachter=1,92 m) zu überschreiten.

Die heutige sichtbare Höhe der Teichdämme wurde in vielen Fällen erst in mehreren Schritten erreicht. Dazu wurde an der Luftseite der Teichdamm verbreitert, so dass auf die verbreiterte Dammkrone noch ein zusätzlicher Dammschnitt aufgesetzt werden konnte. Das an der wasserseitigen Böschung liegende Dichtungselement wurde verlängert.

Längsschnitt Auerhahn-Kaskade bei Hahnenklee



Längsschnitt Pfauenteich Kaskade bei Clausthal





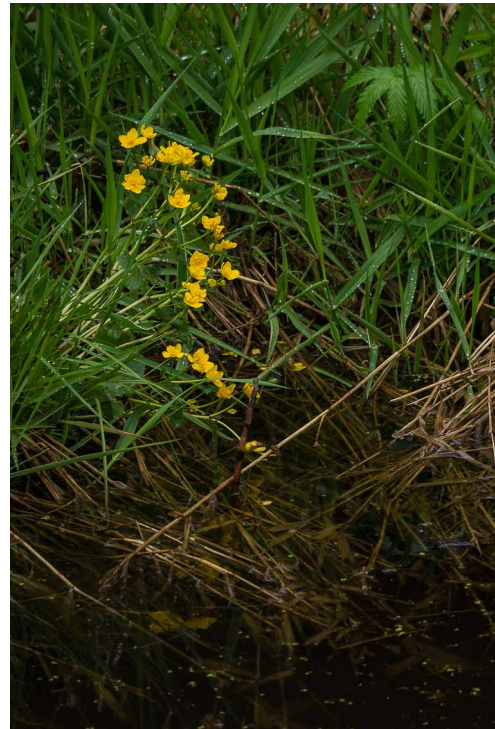




Es grüne die Tanne es wachse das Erz-
Goll schenke uns allen ein fröhliches Herz!


Dieses
Grabenhaus
ist eines der wenigen noch erhaltenen
Betriebsgebäude des historischen Tauerharzer
Bergbaus für die Betreuung der Teiche, Gräben,
Wasserläufe und anderer
Wasserwirtschaftsanlagen. Es diente der
sicheren Versorgung der umliegenden
Bergwerke mit Aufschlagwasser für die
Wasserräder zum Betrieb der Pumpen und
Fördereinrichtungen.
Das um 1740 oder früher errichtete Gebäude wurde als Werkstatt,
als Lager für Material und Werkzeug und als Dienstwohnung für
Grabensteiger oder Grabenwörter genutzt.
Als letzter Grabenwörter wohnte bis 1961
Herbert Fiekerl in diesem Hause.







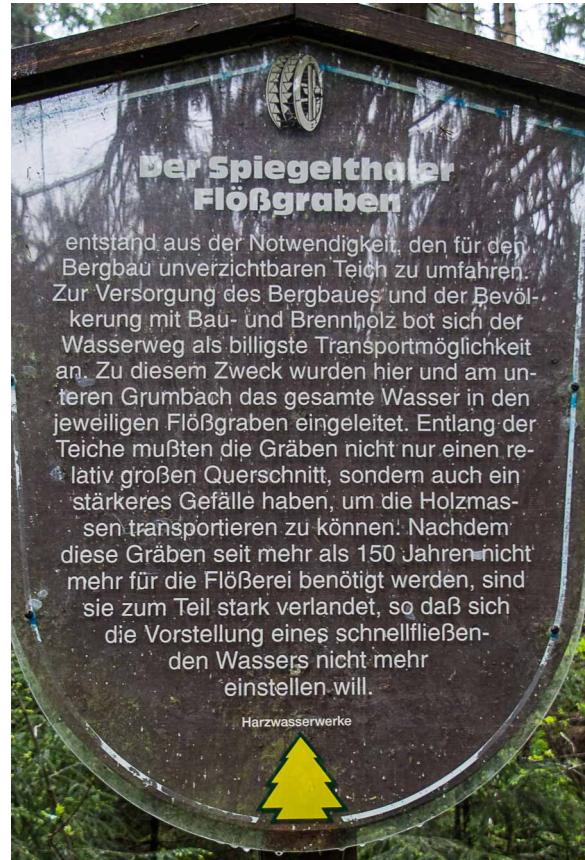


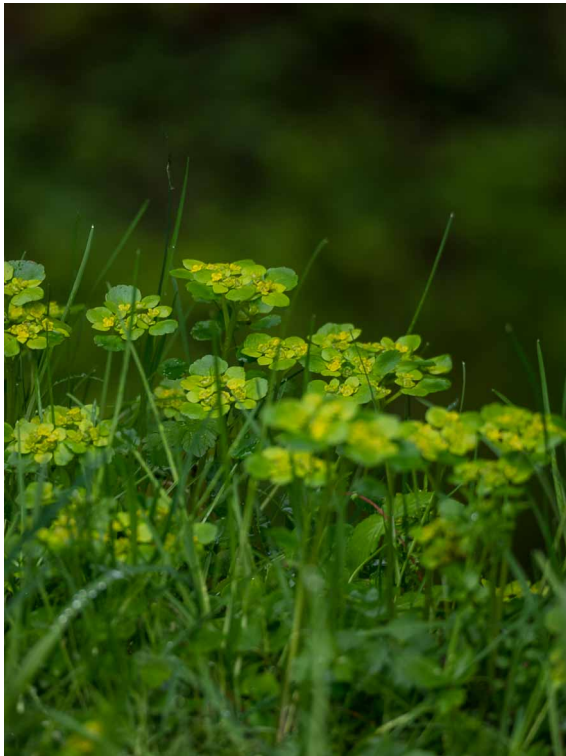


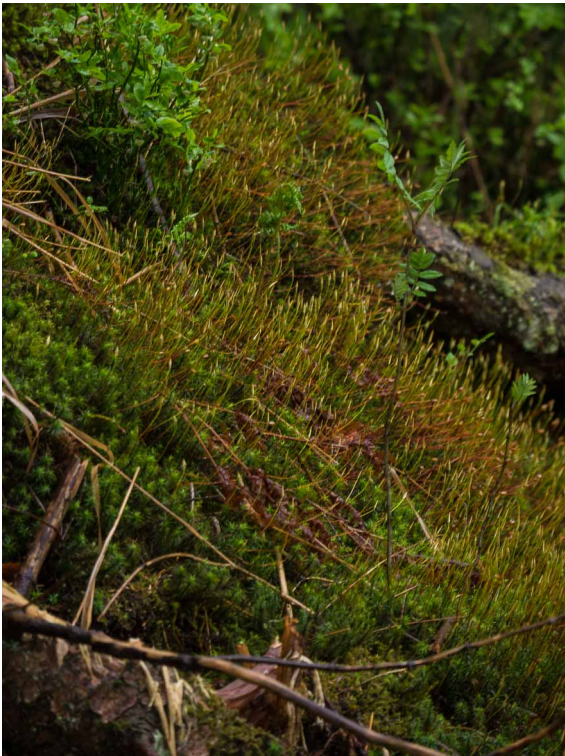


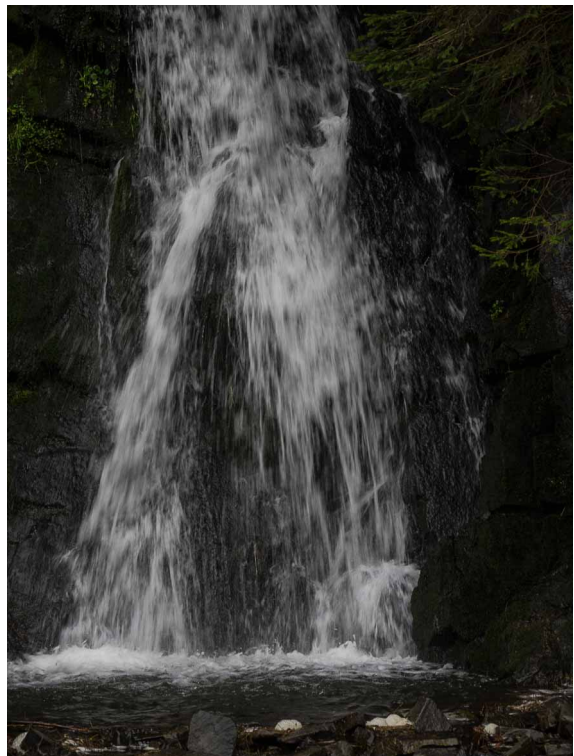
















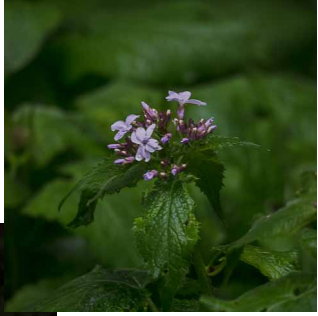
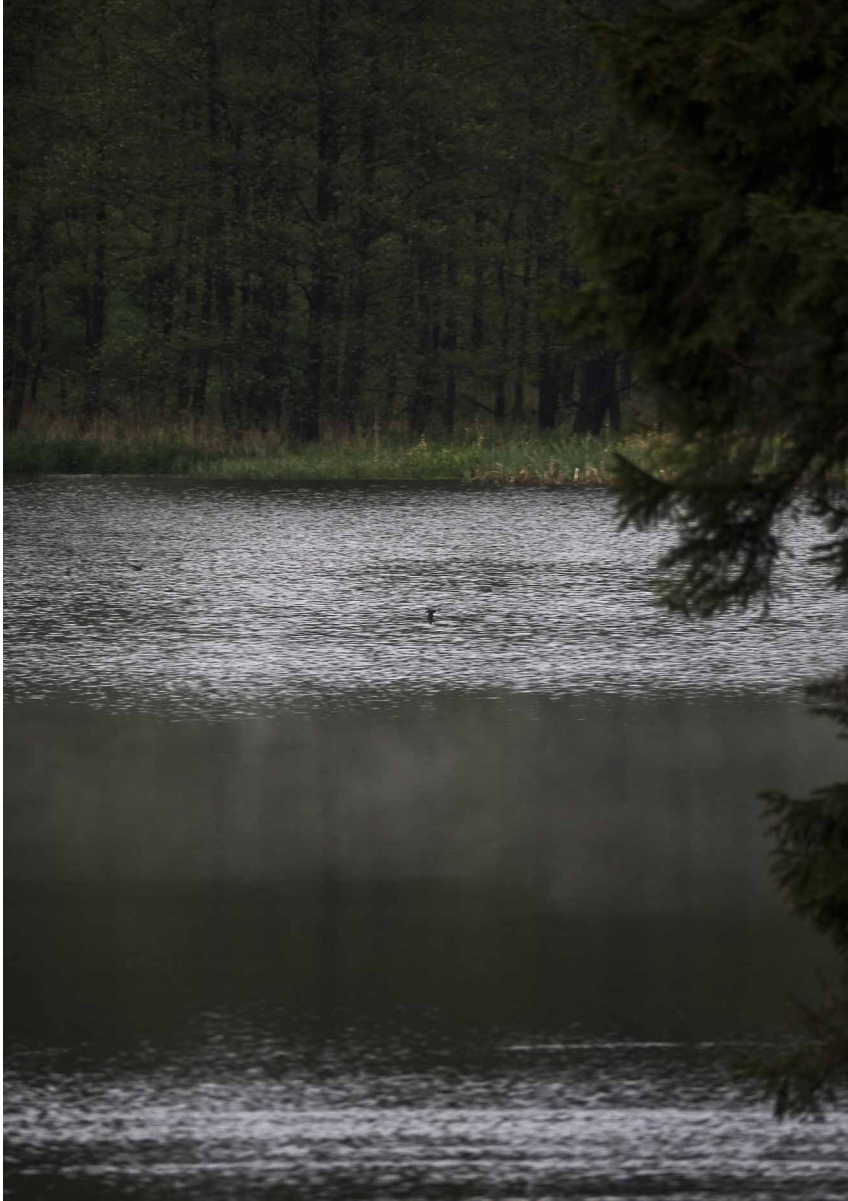
Die Flößerei

war auch im Westharz bis weit in das 19. Jahrhundert hinein weit verbreitet. Für das Massengut Holz - Hauptenergieträger und wichtiger Baustoff der Zeit - war sie die billigste Transportmöglichkeit. Im Gebirge wurde sie hauptsächlich als ungebundene Flößerei (Scheitholzflößerei) betrieben. Dazu wurden die in kürzere Enden geschnittenen Baumstämme, aber auch im Walde bereits grob bearbeitete Holzteile in die Bäche gelegt, damit sie in nassen Zeiten talwärts schwimmen konnten. Um dieses zu erleichtern, zu beschleunigen und/oder zeitlich besser disponierbar zu haben, wurden Einrichtungen gebaut, die kurzfristig ein kleines "Hochwasser" erzeugen konnten. Dieses geschah durch "Schleusen", kleine Stau, an denen

durch das Herausziehen oder Umlegen von Staubrettern das Wasser schwallartig freigegeben wurde. Hiervon sind nur noch wenige Überreste vorhanden, da diese Anlagen zu einem erheblichen Teil aus Holz bestanden haben. Auch die Bergbauteiche wurden in begrenztem Umfang zur Verstärkung der Wasserführungen herangezogen. Besonders die Schmelzhütten waren große Holzverbraucher. Sie lagen deshalb immer an den Flüssen oder Bächen. Um sie zu versorgen, wurden Großaktionen organisiert, für die oft weit über hundert Personen, auch Frauen, tageweise rekrutiert wurden. Nachdem das Flußbett entsprechend vorbereitet war, damit sich möglichst kein Holz verfangen konnte, wurden stärkere

Wasserführungen ("flößbares Wasser") abgewartet. Das entlang des Flusses massenweise aufgestapelte Holz wurde ins Wasser geworfen und vor dem Festsetzen bewahrt. Am Bestimmungsort fingen große Rechen die großen Holzscheite auf, die dann mit langen Haken an Land gezogen wurden. Hierzu mußten die Arbeiter oft im eiskalten Wasser stehen. Eine gebundene Flößerei wurde fast nur im Harzvorland betrieben, vor allem, um die Residenzstädte mit Bau- und Brennholz zu versorgen. Die besonderen Einrichtungen, die im Spiegelthal für die Flößerei geschaffen worden sind, können entlang dieses Wasser-Wanderweges besichtigt werden.









Thementafel Fließgewässer

Bäche haben ein Mosaik von unterschiedlichen Lebensräumen

Ein Fließgewässer bietet um so mehr Lebensraum für Pflanzen und Tiere, je mehr natürliche Strukturen in der Gewässersohle am Ufer vorhanden sind. Für die Ausbildung von Kleinstlebensräumen ist der Wechsel der Strömungsverhältnisse und eine strukturreiche Sohle mit Moospolstern, Totholz und Fallaub wichtig. Aber auch sauerstoffreiche, ganzjährig kühle und saubere Wasserverhältnisse sind wesentlich. Durch die extremen Lebensbedingungen in den Harzer Fließgewässern kommen hier hochspezialisierte Arten vor.

Bergbäche im Harz sind wild

Die Bergbäche des Harzes haben durch den felsigen Untergrund und das starke Gefälle ausgesprochenen Wildbachcharakter. Die Abflüsse schwanken jahreszeitlich stark. Nach der Schneeschmelze und nach Regenfällen

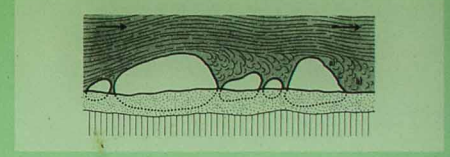
können auch kleine Rinnsale zu reißenden Bächen werden. Dabei werden auch die Kleinlebewesen bachabwärts gespült. Man nennt dies Katastrophendrift.

Die Gräben des Oberharzer Wasserregals sind wertvoller als vermutet

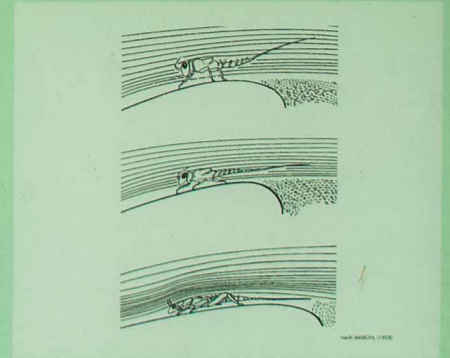
Manche Gräben des Oberharzer Wasserregals haben sich in ihrer mehr als 200-jährigen Geschichte zu wichtigen Lebensräumen für die Fließgewässerorganismen entwickelt. Aktuelle Untersuchungen am Dammgraben haben erwiesen, daß dieser mittlerweile genauso viele Arten beherbergt wie die natürlichen Fließgewässer der Umgebung.

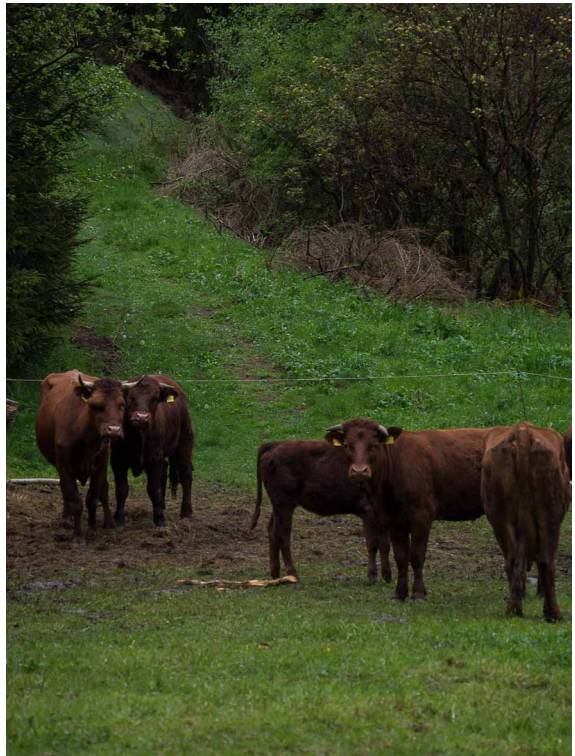
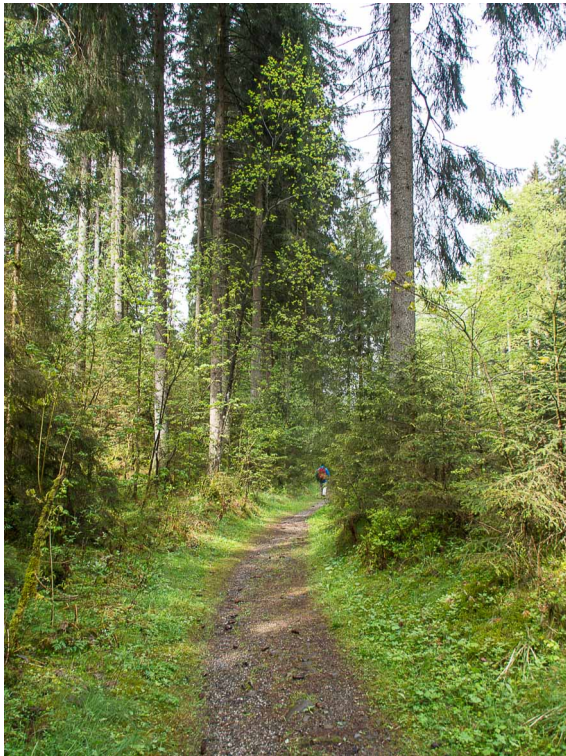
Lebensraum Bergbach - ein ständiger Kampf gegen die Strömung

Im Hohlraumsystem zwischen Sand- und Kieskörnern können winzige Jungfische und andere Tiere des Bergbaches Schutz finden.



Insektenlarven, Strudelwürmer, Wasserkäfer und Kleinkrebse sind in vielfältiger Weise durch Körperbau und Lebensweise an das Leben im fließenden Wasser angepaßt. Stark abgeplattete Körper ermöglichen es, sich eng an die Unterlage anzupressen. Starke Klauen dienen dazu, sich in den Unebenheiten der Steine bzw. an Moospflanzen festzukrallen. Auch klebrige Sekrete, gut funktionierende Saugnapfe oder eine besondere Gestalt, wie z.B. die der Mützschnecke, sind Anpassungen an das Leben in der Strömung.







Wildemann haben wir nur kurz und nicht den ganzen Ort besucht. Wir wollten hier etwas essen, aber das Restaurant, das uns eigentlich besser gefiel, öffnete erst um 12.00 Uhr und eine 3/4 Stunde warten wollten wir nicht. Also versuchten wir unser Glück in der Harzperle und hatten ein prägendes Erlebnis:

Wir betraten den Vorraum begleitet von einem sehr unangenehmen Alarm, den wir der Eingangstür zuordneten. Das Haus schien verwaist. Wir gingen umschlüssig umher, da wir nicht wussten, ob denn tatsächlich geöffnet war. Plötzlich flog eine Tür auf und im Vorbeihetzen des Mannes ergab sich folgender Dialog:

“Es geht auch nicht schneller, wenn Sie das mehrfach machen!”

“Entschuldigen Sie, haben Sie schon geöffnet und ist es möglich etwas Warmes zu essen zu bekommen?”

“Setzen Sie sich doch einfach hin. Dann wird schon was passieren. Wenn Sie es eilig haben, kann ich es auch einpacken!”

Und der Mann verschwand wieder durch die nächste Tür. Nun wurde uns erst klar, dass das Geräusch durch einen Bewegungsmelder im Eingang entstand, wo Judith wartete. Wir schauten uns verdutzt an und beschlossen das Haus sofort wieder zu verlassen. Wir erwarten ja nicht viel, aber ein freundliches “Guten Tag” und “Bitte setzen Sie sich doch, es dauert einen kleinen Moment, aber selbstverständlich bereiten wir Ihnen eine warme Mahlzeit” hätte uns schon glücklich gemacht.

Wildemann

Wildemann ist die kleinste der sieben Bergstädte im Oberharz

Geschichte

Wildemann wurde im Jahre 1529 von Bergleuten aus dem Erzgebirge gegründet. Diese hatten den Auftrag, für die Welfenherzöge den Bergbau im Harz in größerem Stil wieder aufzunehmen. Der Sage nach sichteten sie beim Vordringen in das unwirtliche Innerstetal einen Wilden Mann, der mit einer Wilden Frau zusammenlebte. Seine Spuren befanden sich gerade dort, wo die größten Erzvorkommen lagerten. Versuche, ihn zu fangen, schlugen fehl. Auch reagierte er nicht auf Zurufe. Schließlich beschloss man ihn mit Pfeilen, was ihn so verletzte, dass er gefangen werden konnte. In Gefangenschaft sprach er nicht und ließ sich auch nicht zum Arbeiten bewegen, er schien sich nur für die Lagerstätten des Erzes zu interessieren. Als man beschloss, ihn dem Herzog vorzuführen, starb er an seinen Schussverletzungen. Am Ort, wo der Wilde Mann gefangen worden war, fand man große Silbervorkommen und dort wurde Wildemann gegründet. Aus dem am Badstubenberg angelegten Bergwerk Wildemanns Fundgrube wurde 1533 erstmals aus dem gewonnenen Roherz Silber gewonnen. In den folgenden Jahren wurde der Bergbau intensiviert, man errichtete den in Richtung Zellerfeld streichenden Stoffenthaler Gangzug und hob dort mehrere Gruben aus. Ebenso erschloss man den nach Osten verlaufenden Spiegelthaler Zug. In diesem Schacht wurde 1833 erstmals die Harzer Fahrkunst eingesetzt, die das Einfahren der Bergleute wesentlich erleichterte. 1553 erhielt Wildemann die Bergfreiheit. Im Jahre 1534 wurde Wildemann zur Stadt erhoben und 1873 als Kneippkurort anerkannt. Wie viele weitere Dörfer der Umgebung, hatte auch Wildemann unter dem Dreißigjährigen Krieg zu leiden. Nachdem die Truppen Tillys die Bergstadt Lautenthal überfielen, erreichten 100 Mann von ihnen 1626 Wildemann, welches sie anschließend einnahmen und ausplünderten.

1875 wurde der Ort mit der Innerstetalbahn vom Schienenverkehr erschlossen, nachdem ein 278 m langer Tunnel durch den Gallenberg angelegt worden war. Wildemann verfügte allerdings anfangs nicht über ein entsprechendes Empfangsgebäude: Es wurde nach dem Bau einer neuen Zufahrtsstraße – der heutigen Bahnhofstraße – erst 1879 fertiggestellt und 1904 erheblich erweitert. Diese Bahnstrecke wurde 1977 stillgelegt. Die Entwicklung zum Kurort wurde vor allem von dem Arzt und Bürgermeister Viktor Zachariae (1837–1900) gefördert. Wildemann besaß bis Ende 2010 den Status eines Kneippkurortes und Luftkurortes. Der Bergbau kam in der letzten Grube Ernst-August im Jahre 1924 zum Erliegen. Alte Gangzüge in den weiteren, von Wildemann erschlossenen Bergwerken, wurden bereits im 19. Jahrhundert aufgegeben. Das Ortsbild des Stadtkerns wird von einer stattlichen Anzahl Bergmannshäuser des 18. und 19. Jahrhunderts geprägt.

Holz Kohlen
- Meiler
[Querschnitt]

















